

## 1. Akt

### 1. Szene

Fredy, Alfred, Martin

Auf der Bühne herrscht heilloses Durcheinander. Über den Stühlen hängen Wäsche und Socken, Schuhe liegen verstreut herum, irgendwo liegt eine Hose. Die Tischdecke reicht an einem Ende des Tisches bis zum Boden. Auf dem Tisch stehen schmutziges Geschirr und leere Flaschen, im Raum verstreut liegen Zeitungen und Plastiktüten. In einer Ecke steht ein Bügelbrett mit Bügeleisen, darauf ein Korb mit Wäsche.

Fredy (von li.): Mann oh Mann, nimmt das mit dem Geschirr denn niemals ein Ende (nimmt den Stapel Teller vom Tisch und geht damit in die Küche ab)!

Alfred (in Stallkleidung durch die Mitte. Er schlüpft aus den Stallschuhen in Pantoffeln, dann sieht er sich um, findet seine Hose, durchwühlt die Hosentaschen und wirft sie dann wieder fort): Ah, jetzt weiß ich's... (greift in eine Vase, entnimmt einen Zettel und streift ihn glatt): Ordnung ist halt das halbe Leben. (geht zum Telefon. In diesem Moment klingelt es. Er nimmt ab): Moser...! – Kennwort „röhrender Hirsch“? Ja, das bin ich. (lässt kurz ein komisches Geheul los): Haben Sie gehört? (verzieht das Gesicht): Was heißt das „armseliges Gebell“? Ich bin zurzeit nur ein wenig heiser. Aber Sie werden es nicht glauben, in diesem Moment wollte ich Sie anrufen. Ich hab Ihre Telefonnummer gerade eben aus der dreckigen Vase... äh, aus der neuen Hose rausgeholt... Ja, mir geht es genau so, ich habe auch das dringende Bedürfnis, Sie endlich kennen zu lernen.

Martin (ebenfalls in Arbeitskleidung durch die Mitte, pfeift vor sich hin): Ist die Post schon da?

Alfred (ins Telefon): Einen Moment bitte! (versteckt den Hörer hinter seinem Rücken): Warum soll Post gekommen sein?

Martin: Heute ist doch ein ganz normaler Wochentag, da kommt doch Post, oder?

Alfred: Ja schon....

Martin (schaut Alfred erstaunt an): Geht's dir nicht gut?

Alfred: Doch doch, ausgezeichnet.

Martin: Bist du am Telefonieren?

Alfred: Ich?

Martin: Oder kratzt du dir mit dem Hörer den Rücken?

Alfred: Nein nein, ich telefoniere.

Martin: Mit wem?

Alfred: Mit... mit dem... mit dem...

Martin: Wenn du nicht weißt, mit wem du telefonierst, dann musst du halt fragen. Aber laß dich nicht stören. Ich bin im Stall. Rufst mich wenn die Post kommt (Mitte ab).

Alfred (erleichtert. Ins Telefon): Jetzt bin ich wieder da! Ich hab Ihnen ja schon letztes Mal am Telefon gesagt, wir hausen momentan zu dritt hier... Wo denn? (sieht sich um): Ah, Sie haben beruflich hier zu tun... Das ist eine Überraschung... Aber ich hab den andern noch nichts von uns erzählt, ich muss die erst noch beseitigen... nein, ich meine ihnen Bescheid geben... Wo sind Sie denn?... Gut, dann könnten wir uns ja im Bahnhofscafe treffen... Um drei? Ja, das passt.... Gut, wenn es sein muss, steck ich mir eine rote Rose ins Knopfloch.

Fredy (mit einem noch tropfenden Schlauch aus der Küche): So, ich hab das Geschirr ab gespült (beginnt den Schlauch langsam aufzurollen).

Alfred (deckt den Hörer ab): Was suchst'n hier?

Fredy: Ich mach meinen Haushalt, warum?

Alfred: Weil ich am Telefonieren bin.

Fredy (macht gemütlich weiter): Mach nur, du störst mich nicht.

Alfred: Aber du mich. Muss ja nicht sein, dass jeder zuhört was ich zu sagen habe.

Fredy: Entschuldigung, ich hab nicht gewusst, dass du was zu sagen hast (geht mit Schlauch Mitte ab).

Alfred (ins Telefon): Ich muss aufhören, Melissa. – Wie bitte? Melli? Ah die Kurzform. Ja dann sag ich doch von jetzt ab Melli zu Ihnen... Ja ja, ich komm ganz sicher, aber vorher sag ich den andern zweien knallhart, dass ich heiraten will. Also bis dann (legt auf)! Das geht ja ruck zuck, zack zack! Eine rote Rose muss ich mir noch besorgen. (schaut sich um und nimmt eine an einem Bild steckende rote Plastik- oder Schießstandblume, betrachtet sie): Das kann gehen (steckt die Blume wieder zurück).

Es klopft.

Alfred: Herein!

Fredy (steckt den Kopf vorsichtig herein): Darf man reinkommen, oder stör ich immer noch?

Alfred: Löli, du! (legt den Zettel mit der Telefonnummer verstoßen in die Vase zurück.)

Fredy: Jetzt muss ich unbedingt noch etwas aufräumen. (tut es indem er nur Dinge an andere Stellen legt. Zu Alfred): Was hast du für ein Geheimnis?

Alfred (trocken): Geheimnisse sind geheim, drum heißen sie auch so.

Fredy: Ah so, darum (räumt weiter auf).

Alfred (holt Schnaps und zwei Gläser aus dem Schrank, schenkt ein): Setzt dich mal hin. Komm, wir trinken schnell einen zusammen.

Fredy: Geht's noch? Schnaps am Vormittag! Das kann ich nicht mit ansehen.  
(trinkt sein Glas in einem Zug aus): Fort mit dem Zeug! (räumt weiter auf.)

Alfred (schenkt nochmal ein): Ich muss mit dir reden, Fredy. Verdammt, jetzt hör doch mal auf, die Sachen durcheinander zu bringen, hinterher findet sie ja kein Mensch mehr. Hock dich endlich hin und hör mir zu.

Fredy (setzt sich): Also, so red halt.

Alfred (räuspert sich): Das ist nicht so leicht, ich getrau mich fast nicht.

Fredy: Wenn **du's** nicht sagen willst, dann red halt ich. 'S ist sowieso grad der richtige Augenblick.

Alfred: Du? Was denn?

Fredy (räuspert sich): Jetzt getrau ich mich fast nicht.

Alfred: Dann trink noch 'nen Schnaps, dann fällt's dir leichter.

Fredy (tut es): Also hör zu, Onkel Alfred... ich will heiraten!

Alfred (entsetzt): Du??? (räuspert sich): Und wen?

Fredy (trocken): Eine Frau!

Alfred: Da wär ich jetzt beim besten Willen nicht drauf gekommen.

Fredy: Du kannst dich doch noch erinnern an das Inserat in dem landwirtschaftlichen Wochenblatt.

Alfred (langgezogen): Nein... überhaupt nicht.

Fredy: Da war ein Beiblatt drinnen, Kontaktanzeigen von Frauen, die sich für Herren interessieren, die einen Bauernhof haben. Weißt du, wo man entweder an die Kontaktanzeige schreiben kann oder auch gleich anrufen, dann kann man gleich mit ihnen reden.

Alfred: Telefonsex???

Fredy: Nein, sowas doch nicht. Eine ganz seriöse Sache. Weißt du, und da hab ich mal dort angerufen und dort haben sie einen Haufen Frauen gehabt, die sich für so Bauern wie mich interessieren und da hab ich mir halt per Telefon so die verschiedenen Annoncen angesehen und dann mit ein paar Frauen geredet.

Alfred: Ich auch.

Fredy: Waaas???

Alfred (verbessert sich): Ich auch... doch... gelesen... Inserat.

Fredy (schüttelt den Kopf): Dein Deutsch lässt saumäßig zu wünschen übrig, Onkel Alfred. – Also und Eine davon hat mir grad so richtig gepasst und war mir von der Stimme her gleich sympathisch.

Alfred (abseits): Mir auch.

Fredy: Weißt du Onkel Alfred, das Leben hier bei dir gefällt mir ja recht gut und irgendwann soll ja alles mal mir gehören.

Alfred: Irgendwann schon.

Fredy: Ich spekulier schon nicht auf deinen Tod. Aber irgendwann musst sogar du die Radieschen von unten betrachten.

Alfred: Hast du schon mal einen Friedhof gesehn, auf dem sie Radieschen anbaun?

Fredy: Seit Oma auch noch auf unbestimmte Zeit mit ihrem ehemaligen Schulfreund, der in Niedersachsen einen Bauernhof hat, auf Weltreise ist, geht doch bei uns alles drunter und drüber. 'S wär ja schon an der Zeit, dass mal wieder käme.

Alfred: Du kennst sie ja, der ihr Temperament ist nicht zu zügeln. Ich hab immer gedacht, im Alter wird man ruhiger, aber sie meint, sie hätte so viel versäumt und müsste noch die ganze Welt kennen lernen.

Fredy: Naja, irgendwie versteh ich schon, dass sie nicht ewig für uns drei sorgen will. Soll sie eben noch ein wenig das Leben genießen.

Alfred: Ja ja, und dazu muss sie ausgerechnet eine Weltreise machen. Hast ja diesen Paul gesehen, als er sie abholt hat. Hoffentlich machen die nichts Lebendiges... äh... keinen Blödsinn miteinander.

Fredy: Um Oma hab ich überhaupt keine Angst, die weiß schon was sie tut. Aber trotzdem wär's an der Zeit, dass mal wieder ein weibliches Wesen auf den Hof käme. Obwohl ich ja mit dem Haushalt sehr gut zurecht komme.

Alfred (sieht sich um, runzelt die Stirn): Man sieht's.

Fredy: Des einzige, der bei uns überhaupt kochen kann, bin ich.

Alfred: Du gell, ich kann auch kochen.

Fredy: Kochen schon, aber essen kann man es nicht. Und drum hab ich mir gedacht, ich opfere mich und heirate.

Alfred (trocken): Musst dich nicht opfern, geh lieber auf die Haushaltsschule.

Fredy: Nochmal auf die Schule? Nur über meine Leiche! – Weißt du, von den Mädels, die ich bis jetzt gekannt habe, wollt keine bei mir bleiben.

Alfred (mustert ihn): Ist bei dir in einer bestimmten Beziehung was nicht ganz sauber? Ich hab gedacht, du wärest auf dem Gebiet eine Kapazität?

Fredy: Was willst du jetzt hören? (lacht): Einen Wirtschaftsbericht aus meiner Unterhose? – Nein, es hat mir bis jetzt nichts ausgemacht, à la carte zu leben...

Alfred: Aber jetzt hast du beschlossen, künftig nur Gesottenes und Gebratenes zu essen.

Fredy: Ich habe beschlossen zu heiraten. Und „sie“ will das Wochenende herkommen, verstehst du?

Alfred (trocken, für sich): Meine auch.

Fredy: Was sagst du?

Alfred: Äh... meine Au...gentropfen such ich schon die ganze Zeit.

Fredy: Und? Was sagst du dazu?

Alfred: Ich meine, von mir aus kannst du schon heiraten. Aber wo willst du dann hinzieh'n?

Fredy: Hinzieh'n? Wir wohnen natürlich hier.

Alfred: Ja spinnst denn du? Sollen ich und dein Vater etwa auswandern?

Fredy: Ich hab mir gedacht, Vater und du, Ihr beide findet ja sowieso keine mehr, Ihr spielt doch bereits in der zweiten Halbzeit.

Alfred: Dir zeig ich dann gleich die rote Karte, du Flegel!

Fredy: Wir sind uns doch einig, dass hier wieder eine Frau hergehört. Auch wenn Oma zurückkommt, die macht doch im Haus keinen Strich mehr.

Alfred: Und dein Vater und ich, sollen wir vielleicht schon ins Altenheim?

Fredy: Ich hab gedacht, du übergibst den Hof.

Alfred: So, hast du gedacht.

Fredy: Ja und ich und meine Zukünftige bewirtschaften den Hof. Mit euerer Hilfe selbstverständlich.

Alfred: Aha, helfen dürfen wir also noch?

Fredy: Dir zahl ich die Pacht und Vater einen Lohn.

Alfred: Das würde dir so passen. Sich ins gemachte Nest setzen.

Fredy (deutet auf die Unordnung): Wo ist da ein Nest gemacht? Außerdem hat Oma gesagt, dass ich den Hof einmal erbe.

Alfred: Ja, einmal, wohlverstanden.

Fredy: Jetzt ist halt... einmal.

Alfred: Ich geh doch nicht als junger, gesunder Mensch von meinem Hof. Ich hab dir noch nie was abgeschlagen, aber das schlag dir aus dem Kopf. Von mir aus kannst du heiraten, such dir mit deiner Liebsten eine Wohnung, und wenn es mich irgendwann einmal wegputzen sollte, dann kannst du kommen und den Bauern spielen. (steht auf, wütend): Hast du mich verstanden (Mitte ab)!

Fredy (ruft ihm nach): Ich werd meinen Kopf schon durchsetzen, das kannst du mir glauben! (nimmt wütend das restliche Besteck vom Tisch): Möchte nur wissen, von wem der so einen Sturschädel hat. (während er in die Küche abgeht): Von mir bestimmt nicht (ab)!

## 2. Szene

Martin, Hilde

Martin (mit Hilde, diese in Postboten-Uniform, durch die Mitte): So komm halt rein.

Hilde: Was hat denn dein Bruder, dass er so angefressen ist?

Martin: Kein Wunder, wenn er dich sieht.

Hilde: Der kann es einfach nicht verkraften, dass ich ihm damals eine Abfuhr erteilt hab.

Martin: Darüber müsste er doch eigentlich froh sein. Aber so viel ich weiß, hat **er dir** eine Abfuhr erteilt, als er erfahren hat, dass du schwanger bist.

Hilde: Über das red ich nicht mehr. Außerdem ist das schon über zwanzig Jahre her.

Martin: Und warum hast du deine Tochter nicht da am Ort behalten?

Hilde: Weil immer noch über die alte Geschichte geredet wird und ich wollte mein Mädels nicht mit solchen Sachen belasten. Sie ist bei meinem Vater und meinem Bruder in der Familie gut aufgehoben und wir sehn uns ganz oft.

Martin: Warum hast du denn nie geheiratet?

Hilde: Weil ich immer noch auf den Richtigen warte.

Martin: Da wirst du noch lange warten müssen.

Hilde: Jetzt wo wir eigentlich alleine sind... willst du mir nicht einen Stuhl anbieten?

Martin: Nein, wir haben selber zu wenig Stühle.

Hilde: Nur zum Hinsetzen!

Martin: Ach so. Ja dann schau mal, wo du noch einen Platz findest. – Also, wo ist der eingeschriebene Brief?

Hilde: Nun mal langsam mit den jungen Pferden. Da ist nur ein Brief mit rotem Kuvert. Nicht eingeschrieben. (riecht daran): Bestimmt von einem Frauenzimmer.

Martin (nimmt ihr den Brief aus der Hand): Gib schon her.

Hilde: Martin, wir kennen uns doch schon viele Jahre.

Martin (abseits): Leider.

Hilde: Und wir hatten immer gute Gespräche miteinander.

Martin: Gespräche? So viel ich weiß, haben wir uns höchstens mal guten Morgen oder guten Abend gesagt.

Hilde: Aber das können wir doch ändern.

Martin: Muss nicht sein.

Hilde: Jetzt wo deine Mutter auf unbestimmte Zeit verreist ist, seid Ihr drei Männer doch ganz alleine auf dem Hof. Da gehört doch eine Frau her.

Martin: Da hast du ausnahmsweise absolut recht.

Hilde: Drum hab ich mir gedacht, wir könnten doch einmal mit einander ausgehen und uns bei einem Glas Wein ein wenig näher kommen. Hast du denn noch nie bemerkt, dass ich ein Auge auf dich geworfen hab?

Martin: Du... auf mich ein Auge? Das ist allerdings neu. Willst du mir nicht endlich auch den eingeschriebenen Brief geben?

Hilde (nimmt einen Brief hervor): Da... er ist von der Lottogesellschaft. Solche Briefe bekommt man nur, wenn ma gewonnen hat.

Martin: Ich weiß.

Hilde: Und nur wenn ma viel Geld gewonnen hat.

Martin: Ja ja, ich weiß. Gib endlich den Brief her.

Hilde (reicht ihm den Brief): Da ist er. Musst mir da noch unterschreiben.

Martin (unterschreibt): So, das wär's. Ist sonst noch was?

Hilde: Ja, ich könnte mir vorstellen, dass wir sehr gut zusammenpassen würden.

Martin (wedelt mit dem Brief): Vor allem jetzt, gell. Aber da wird nichts draus.  
Danke für  
den Brief und tschüs.

Hilde: Überleg dir's nochmal. So eine wie mich findest du nie wieder.

Martin: Gottseidank, da bin ich wirklich froh drüber (will den Brief öffnen).

Hilde steckt ihre Nase dazwischen.

Martin: Tschüs dann.

Hilde: Tschüs. (geht zur Mitteltüre, wartet bis Martin den Brief öffnet, sieht dass sich seine Miene zusehends aufhellt): Wieviel ist es?

Martin: Jetzt mach aber dass du abzwitscherst, das geht dich nichts an.

Hilde: Nur nicht so unfreundlich, mein lieber lieber Martin. Tschüüüs (winkend und mit Kussband ab).

Martin (schüttelt den Kopf): Kaum hat man ein bisschen Geld, laufen einem schon die Weiber nach. (macht schnell den roten Brief auf, liest): Äh... ist lieb... Und die schönen Buchstaben, die sie malen kann, einer schöner als der andere. (ist entzückt, riecht am Brief): So, jetzt wird aber gefeiert, ich hab ja doppelten Grund dazu.

### 3. Szene

Martin, Fredy

Fredy (von li.): Möchtest du zum Gulasch Reis, Nudeln oder Kartoffeln?

Martin: Spielt doch keine Rolle, schmeckt ja alles gleich.

Fredy: Ich müsste es aber wissen.

Martin: Ich brauch jetzt einen Schnaps. Ich hab tolle Neuigkeiten für dich.

Fredy: Was ist denn los?

Martin: Ich hab im Lotto gewonnen.

Fredy: Ein Dreier.

Martin: Nein, ein paar Zahlen mehr.

Fredy: Ist nicht wahr!

Martin: Natürlich ist es wahr. Ich sag aber noch nicht wie viel. Aber du kommst auf jeden Fall nicht zu kurz. Jetzt aber noch was anderes: ich will heiraten.

Frey (entsetzt): Was? Du?

Martin: Ja, ich. Was schaust du mich so entgeistert an? Ist das so abartig?

Frey: Das nicht, aber...

Martin: Was aber? Ich bin noch lange nicht in dem Alter wo die Liebe eine Schinderei ist.

Fredy: Wie man's nimmt. Mit sechsvierzig ist man doch nicht mehr jung.

Martin: Ich bin zwar nicht mehr so tafrisch wie der junge Morgen, dafür bin ich am Abend umso wacher. Sechsvierzig ist für einen Mann noch kein Alter.

Fredy: Für einen Mann nicht, aber für einen Bräutigam.

Martin: Ein Mann ist so alt wie er sich fühlt.

Fredy: Und wie alt fühlst du dich?

Martin (streckt sich dynamisch): Im Moment wie zwanzig.

Fredy (winkt ab): Der Anfall geht wieder vorbei.

Martin: Bei einer Frau ist das anders. Die ist so alt wie sie aussieht. (geht re. in sein Zimmer, lässt die Türe offen): Da ist doch vor einiger Zeit ein Prospekt gekommen mit Kontaktanzeigen...

Fredy: Du meinst im landwirtschaftlichen Wochenblatt?

Martin (von draußen): Woher weißt denn du das?

Fredy (amüsiert): Ich kann eben Gedanken lesen.

Martin (kommt mit frischem Hemd, Socken, Schuhen und Jacke zurück): Und da hab ich mir eine ausgesucht und geschrieben.

Fredy: Nicht telefoniert?

Martin: Ich wollte doch keinen Telefonsex.

Fredy: Du bist rückständig, Vater. Das mit dem Telefon sind auch absolut saubere Kontaktanzeigen und man hört dann gleich wie die betreffende Frau sich so anhört.

Martin: Ich wollte doch eine Frau nicht anhören, anschauen. (kleidet sich vollständig an): Und jetzt hab ich eine gefunden. Nicht mehr ganz jung, gerade recht für mich.

Fredy: Und weiter?

Martin: Weiter sind wir noch nicht.

Fredy: Angenommen, das klappt zwischen euch... wo wollt Ihr dann hin heiraten?

Martin: Hier auf den Hof, wohin denn sonst.

Fredy: So, du auch.

Martin: Wie, ich auch?

Fredy: Natürlich, wohin denn sonst? Dumme Frage von mir.

Martin: Sie ist zwar dann nicht die Bäurin, weil ich nicht der Bauer bin, aber sie arbeitet mit und macht den Haushalt. Das ist das Wichtigste.

Fredy: Das darfst du ihr aber nicht sagen.

Martin: Was?

Fredy: Dass die Arbeit das Wichtigste ist.

Martin: So ist das ja auch nicht gemeint. Und wenn Alfred einmal was passieren sollte, dann wirst du der Bauer und ich zieh mich mit meiner Frau zurück.

Fredy: Und wenn ihm nichts passiert?

Martin: Dann haben wir Pech gehabt. – Jetzt hör aber auf mit deinen Spitzfindigkeiten, schließlich ist er drei Jahre älter als ich. Außerdem bin ich jetzt finanziell unabhängig. Jetzt wird geheiratet. Vorausgesetzt, ich versteh mich mit ihr.

Fredy: Jetzt muss ich aber dumm fragen...

Martin: Das bin ich von dir gewöhnt.

Fredy: Warum hast du denn nicht früher geheiratet? Ich meine, meine Mutter ist ja jetzt auch schon vor über zwanzig Jahren gestorben.

Martin: Mit deiner Mutter war ich noch nicht verheiratet. Das einzige was sie in die Ehe mitbringen konnte, bist du gewesen. Und dann ist der Unfall passiert...

Fredy: Leider, ja. Ich bin ja auch wahnsinnig froh, dass du mich damals adoptiert hast. Aber mal ehrlich, ich bin ja auch wirklich ein toller Sohn, oder nicht?

Martin: Allerdings. So einen wie dich wollt ich keinen zweiten.

Fredy: Warum nicht?

Martin: An dir hab ich mehr als genug.

Fredy (hartnäckig): Also, warum hast du nicht früher geheiratet?

Martin: Bis jetzt wars mir recht so wie's ist. Aber jetzt...

Fredy: ...kommt erstens langsam die Torschlusspanik und zweitens das Rumoren im Untergeschoß.

Martin: Werde nicht anzüglich, Bürschchen, gell. – Eben vorhin hab ich einen lieben Brief von ihr bekommen.

Fredy: Und was hattest du ihr geschrieben?

Martin: Was man halt so schreibt. (sagt wie auswendig gelernt): „Bin im Herzen jung geblieben und sehe auch noch ganz passabel aus. Darum wünsche ich mir für den Rest meines Lebens eine Frau, die die schönen Tage mit mir teilt“.

Fredy: Und vom Arbeiten hast du nichts geschrieben?

Martin (trocken): Es können nicht alle Tage schön sein. – Und was sagst du, poetisch, gell?

Fredy: Und wie!

Martin: Und jetzt kommt sie hier her. Entweder heute oder morgen.

Fredy (kratzt sich am Kopf): Oh jeh.

Martin: Ich kann dir gar nicht sagen, wie mir zumute ist.

Fredy: Das ist eben der zweite Frühling.

Martin: Und bitte Fredy, kein Wort zu irgend jemandem, Auch nicht zu Alfred. (nimmt alle Kleidungsstücke auf, knäuel alles zusammen und wirft den Knäuel in sein Zimmer.)

Fredy: Kannst dich auf mich verlassen. Gegen mein Schweigen ist ein Grab die reinste Talkshow.

Martin: Ich bin sowas von aufgekratzt. (beginnt zu singen): Mit 17 hat man... etc. (nimmt den Staubsauger wie eine Gitarre und spielt darauf. Es schießt ihm ins Kreuz, er greift sich an den Rücken): Aua! – Ich nehm den Staubsauger gleich mit zum Elektriker, vielleicht kann ihn der noch flicken (rasch Mitte ab).

Fredy (haut auf den Tisch): „Mit 17 hat man noch Träume“! Jetzt will der doch tatsächlich auch noch heiraten. (schnuppert): Oh scheiße, mein Gulasch (schnell ab in die Küche)!

#### 4. Szene

Melanie, Alfred

Es klopft. Nach einer Weile wird nochmal geklopft, dann wird die Tür geöffnet.

Melanie (kommt einen Schritt herein): Hallo? (kommt ganz herein und schaut sich um): Um Gottes Willen, hat da eine Bombe eingeschlagen?

Alfred (taucht am Fenster auf): Wollen Sie zu mir?

Melanie: Könnte sein, ja.

Alfred: Ich komm gleich rein. Einen Moment.

Melanie (schaut sich wieder um, schüttelt den Kopf): Das glaubt ja kein Mensch, dass man in so einem Saustall leben kann.

Alfred (durch die Mitte): Guten Tag, um was geht es?

Melanie (verlegen): Das kann man so schnell nicht sagen.

Alfred: Dann sagen Sie es halt langsam. (stutzt): Mir geht ein Licht auf. Jetzt sagen Sie nur, Sie sind es?

Melanie: Ja wenn Sie es sind, dann bin ich es auch.

Alfred (macht einen Schritt zurück, mustert sie): Ja sowas... Das ist vielleicht eine Überraschung, das haut mich glatt um...

Melanie: Haben Sie's schon erraten, dass ich es bin?

Alfred: Was heißt da erraten, gespürt hab ich das. Also wenn ich ehrlich sein soll, so hab ich Sie mir nicht vorgestellt.

Melanie: Hätten Sie etwas Hübscheres erwartet?

Alfred: Hübscher? Das geht doch gar nicht. Eher etwas älter, resoluter.

Melanie: Lassen Sie sich durch mein Aussehen nur nicht täuschen.

Alfred: Ich werd verrückt. Und Sie suchen über eine Kontaktanzeige. Dabei müssten Ihnen die Männer doch in Scharen nachlaufen. – Aber wir wollten uns doch eigentlich erst später treffen?

Melanie: Ich hab mir gedacht, ich fahr einfach mal drauf los, irgendwie find ich es schon. Außerdem kann ich das gleich mit einem Besuch bei meiner Familie verbinden.

Alfred: Dann passt das ja ausgezeichnet.

Melanie: Schließlich ist ein persönliches Kennenlernen doch das Wichtigste.

Alfred: Stimmt. Jetzt wo ich Sie persönlich kenne, kann ich es gar nicht mehr erwarten, Sie... äh... noch näher kennen zu lernen. Aber Sie wissen ja,

dass ich noch das Problem mit meiner Verwandtschaft habe. Ich hab ihr noch nichts von uns gesagt.

Melanie: Nicht? (mustert ihn): Aber jünger gemacht  
als Sie sind haben Sie sich auch am Telefon.

Alfred: Ach wegen der paar Jahre.

Melanie (lacht auf): Ein paar Jahre? Ich würde sagen ein paar Jahrzehnte.

Alfred: Ja sehe ich denn wirklich schon so alt aus?

Melanie: Also wenn Sie als 30jähriger durchgehn möchten, brauchen Sie ein ganzes Arsenal an Schminkzeug.

Alfred: Ich bin Ihnen doch nicht etwa zu alt?

Melanie: Das hab ich nicht direkt gesagt, aber...

Alfred: Gefallen tu ich Ihnen aber schon?

Melanie (schaut ihn an): Ein bisschen...

Alfred (schäkert): Was, nur ein bisschen? (überzeugt): Das kann ich mir von mir gar nicht vorstellen.

Melanie (lächelnd): Sympathisch sind Sie mir aber. Und umgekehrt? Finden Sie mich überhaupt nett?

Alfred: Nett ist gar kein Ausdruck. Umwerfend nett sogar. Ich würde sogar sagen...

Melanie (lenkt ab): Möchten Sie mir nicht einen Platz anbieten?

Alfred: Aber selbstverständlich. (räumt den Stuhl ab): Nehmen Sie nur Platz. Ihnen würde ich noch viel mehr anbieten.

Melanie: Danke (setzt sich).

Alfred: Das heißt... (zieht sie wieder hoch) hätten Sie nicht noch was zu erledigen bis ich mit meinen Verwandten geredet habe. Etwas einkaufen... oder auf die Post? – Einen guten Doktor haben wir auch am Ort.

Melanie (lacht): Kein Bedarf, ich bin kerngesund.

Alfred: Schade. – Ich meine, wie schön für mich... äh... für Sie. War nur ein Scherz von mir. Aber ich könnte die anderen zwei schonend darauf vorbereiten, nicht dass sie gleich der Schlag trifft... ich meine, wenn ich ihnen von meiner zukünftigen Frau erzähle.

Melanie: Ich könnte ein halbes Stündchen spazieren gehen.

Alfred: Sagen wir eine Stunde. So lange dauert es schon, bis das die zwei begreifen.

## 5. Szene

Fredy, Alfred, Melanie

Fredy (ruft aus der Küche): He Onkel, soll ich zum Gulasch Reis, Nudeln oder Kartoffel machen?

Alfred (erschrickt): Der darf Sie noch nicht sehen. Erst wenn ich gebeichtet hab (schaut sich nach einem Versteck um).

Fredy (ruft aus der Küche): Hallo! Hallo... hier spricht der Küchenchef!

Alfred (ruft in die Küche): Mach was länger dauert! (zu Melanie): Gehen Sie bitte in das Zimmer rein bis ich alles geregelt habe (schiebt sie in Martin's Zimmer). Es dauert nicht lange (schließt die Türe).

Fredy (kommt aus der Küche, beide stehn nun Tür an Tür): Was hast du gesagt?  
Alfred: Mach Kartoffelklöße, das dauert länger.

Fredy: Geht's noch? Mit der Fräse im Stall kann ich keine Kartoffel reiben und von Hand mach ich das sicher nicht.

Alfred: Dann mach doch was du willst.

Fredy (mustert ihn): Is was? Du siehst aus, als ob dir die Jungfrau Maria erschienen wäre.

Alfred (abseits): Allerdings. (laut zu Fredy): Ach was, ich schau immer so.

Fredy: Bist du krank, hast du Fieber?

Alfred (ungeduldig): Nein, und jetzt verputz dich wieder in die Küche.

Fredy: Was bist du denn so unfreundlich (geht kopfschüttelnd ab in die Küche)!

Alfred (reibt sich die Hände): Leck mich am Arsch, da hab ich ja mit meiner Kontaktanzeige das große Los gezogen. Ein Volltreffer. Die ist wie nach Maß für mich gemacht. Den beiden werden vor Neid die Augen übergehn. (öffnet die re. Türe): So, darf ich bitten! Sie können jetzt Ihre Wanderung beginnen.

Melanie: Was für eine Wanderung?

Alfred: Na den Spaziergang durch unser schönes Dorf. Und lassen Sie sich nur Zeit.

Melanie: Gut, wenn Sie meinen, dann komm ich halt in einer Stunde wieder. Ich mach dann noch schnell meinen Besuch bei der Familie.

Alfred (schaut in den Hausflur, dann zu Melanie): Die Luft ist rein.

Melanie: Das ist doch auf dem Land immer so (Mitte ab).

## 6. Szene

Alfred, Martin

Alfred: Herrjeh, ist das ein Scheiß. Mit wem red ich zuerst... Erst mit Fredy, der ist glaube ich das kleinere Problem. (geht zur Küchentüre, bleibt stehn): Oder doch erst mit Martin? Der ist zwar das größere Problem, aber dann hab ich das Schwerste schon hinter mir. – Oder doch zuerst mit Fredy?

Martin (mit Sektflasche durch die Mitte, ist leicht angeheitert): So da bin ich wieder.

Alfred: Ich hab gar nicht gewusst, dass du fort warst.

Martin: Wer war denn das Fräulein, das da grade über unsern Hof gelaufen ist?

Alfred: Das... das war niemand.

Martin: Wie bitte?

Alfred: Die hat nur nach dem Weg gefragt.

Martin: Aha.

Alfred (betrachtet ihn von oben bis unten): Sag mal, wie läufst du eigentlich rum?

Martin: Ich hab mich nur den Umständen entsprechend angezogen. Den Grund dafür werde ich dir gleich sagen.

Alfred: Da bin ich aber gespannt.

Martin: Ein neuer Staubsauger wird dann auch gleich noch geliefert. Das ist ein Geschenk an mich...äh... von mir an dich.

Alfred: Du hast aber nicht am helllichten Tag schon einen in der Krone?

Martin: Nur ein kleines bisschen (setzt sich).

Alfred: So und jetzt erzähle was das alles zu bedeuten hat.

Martin: Das soll bedeuten, dass du mit einem Lottokönig redest.

Alfred (schaut sich um): Wo?

Martin: Ich! Ich bin der Lottokönig. Dein Bruder hat im Lotto gewonnen.

Alfred: Ja verreck.

Martin: Ich danke dir für deinen Glückwunsch.

Alfred: Und wie viel?

Martin: Das verrät ich dir nicht. Wer weiß, vielleicht kauf ich dir den Hof ab. Oder ich mach was ganz Gefährliches.

Alfred: Eine Kreuzfahrt?

Martin: Noch gefährlicher.

Alfred: Möchtest du etwa heiraten?

Martin (ertappt, lacht falsch): Wie kommst du jetzt ausgerechnet darauf?

Alfred: Weil es sonst nichts Gefährlicheres mehr geben kann.

Martin: Aha.

Alfred (froh, den Anfang gefunden zu haben): Und schließlich, so ein Mann wie ich oder du... wir sind ja noch in den besten Jahren.

Martin: Genau.

Alfred: Und eine Frau muss auch wieder auf den Hof.

Martin: Du sagst es. Und zwar dringend. So kann es nicht mehr weitergehn. Wer weiß, wann sich unsere Mutter wieder mal blicken lässt.

Alfred: Richtig.

Martin: Und darum hab ich mir gedacht, bevor's zu spät ist...

Alfred (wird hellhörig): Zu spät? In wiefern zu spät?

Martin: Wir werden nicht jünger und schöner.

Alfred: Du bestimmt nicht.

Martin: Und darum hab ich mir gedacht... ich heirate!

Alfred (nickt mit dem Kopf, begreift dann was er gehört hat): Was??? Du???

Martin: Wer denn sonst.

Kurzes Schweigern, sie schaun sich an.

Alfred: Und... äh... gibt's denn schon eine Braut?

Martin: Die wird grade für mich angefertigt.

Alfred: Komm hör auf. Ich will nur wissen, ob das von dir eine Schnapsidee ist oder ob du schon eine aufgerissen hast.

Martin: Was tust du denn so giftig, passt dir das nicht?

Alfred: Dass du das nicht kapiert? Ich wollte dir gerade begreiflich machen, dass eigentlich **ich** heiraten möchte. Und meine Braut ist schon da.

Martin (schaut sich um): Wo?

Alfred: Sie macht noch einen kleinen Spaziergang. Und wann kommt deine Braut?

Martin: Heute oder morgen.

Alfred: Also wenn das kein Zufall ist!

Telefon klingelt.

Alfred: Telefon!

Martin (nimmt ab): Ja, Moser... Ah grüß Sie. Der Staubsauger? Ja selbstverständlich können Sie ihn vorbeibringen. Heute Mittag? Kein Problem, es ist immer jemand da. Gut, auf Wiederhören (legt auf).

Alfred: Also wie gesagt, mein Besuch ist bereits da.

Martin: Und du bist sicher, dass das nicht mein Besuch ist.

Alfred (verunsichert): Na du bist gut.

Martin: Hast du dir keinen Ausweis zeigen lassen?

Alfred: Ausweis? Spinnst du? Ich will sie heiraten und nicht verhaften. – Theoretisch könnte sie natürlich auch die Deine sein, aber nur theoretisch, weil die ist nämlich viel zu hübsch für dich. So etwas spürt man als Mann.

Martin: Aha, so so.

Alfred: Jetzt reden wir noch mit Fredy und wenn sie vom Spaziergang zurück kommt stell ich sie euch vor.

Martin: Bei dieser Unterhaltung muss ich ja nicht dabei sein. Schließlich ist sie ja scheints **deine** Braut (will ab).

Alfred: Bleib nur da, oder hast du Angst?

Martin: Angst ist für mich ein Fremdwort.

Alfred (geht zur Küchentür, ruft): Fredy, kannst du mal reinkommen?

## 7. Szene

Alfred, Martin, Fredy

Fredy (kommt heraus): Was ist? Ich bin am Kochen.

Alfred: Solange es nicht angebrannt riecht kannst du bleiben.

Fredy: Auf deine Verantwortung.

Martin: Also los, fang an mit der Aussprache.

Alfred (zu Fredy): Du hast mir doch heute deine Pläne für unser weiteres Zusammenleben mitgeteilt.

Fredy: Warum, ist das so ungewöhnlich, dass ich heiraten will.

Martin (stößt Fredy an): Du doch nicht. Was redest du denn! (zu Alfred): Er bringt wieder alles durcheinander.

Alfred: Lass mich jetzt reden. Nun Fredy, dein Vater und ich, wir haben die Absicht... das heißt... wir haben uns entschlossen...

Fredy: Weiter...!

Alfred: Also reden wir nicht mehr lange drum herum...

Martin und Alfred (stehen nebeneinander, halten sich an den Händen und schauen sich an): Wir wollen heiraten.

Fredy (entsetzt): **Ihr** wollt heiraten? Ja ist das unter Männern jetzt erlaubt???

V O R H A N G

## 2. Akt

### 1. Szene

Melissa, Fredy

Gleicher Tag am Nachmittag um zwei Uhr.

Melissa (klopft und tritt dann mit einem Aktenkoffer ein, sieht sich um): Ja du grüne Neune, da ist aber ein Staubsauger wirklich kein Luxus mehr (ruft): Hallo... halloo...

Fredy (kommt mit umgebundener Schürze aus der Küche): Tag!

Melissa (sehr freundlich, aufgekratzt): Guten Tag. So da bin ich.

Fredy: Ich see's.

Melissa: Wir haben ja so nett telefoniert miteinander. Sie wissen, weshalb ich da bin?

Fredy (trocken): Ich kann mir's vorstellen. (abseits): Die ist ja viel zu alt für mich. (enttäuscht): Sie müssen entschuldigen, dass es hier so unordentlich aussieht, aber wir sind momentan eine reine Männerwirtschaft.

Melissa: Natürlich, das weiß ich doch. Das ist ja auch der Grund, warum ich hier bin.

Fredy Unfreundlich): Ja ja.

Melissa: Sie werden sehen, wenn ich hier Hand anlege, werden Ihre Probleme ab sofort keine mehr sein.

Fredy: Ja ja. Darf ich fragen...

Melissa ((fährt fort): Das ist gar nicht nötig, denn wenn ich fertig bin, haben sich alle Ihre Fragen von selbst beantwortet. (geht zur Mitteltüre): Einen Augenblick noch.

Fredy: Wo wolln Sie jetzt hin?

Melissa: Ich hole nur noch den Koffer aus dem Auto (ab).

Fredy (entsetzt): Waas, Sie haben schon alles dabei? – Ich brech zusammen. Die will schon einziehn! (schaut aus dem Fenster): Was hab ich mir denn da ausgesucht. Wär doch gescheiter gewesen, ich hätte mir erst ein Foto schicken lassen sollen. Vater hat schon recht gehabt, anhören ist anders als anschauen.

Melissa (kommt mit Koffer zurück): So, jetzt hätten wir alles.

Fredy: Nur der Kleiderschrank fehlt noch.

Melissa (geht nicht darauf ein): Wenn es Ihnen recht ist, dann pack ich gleich mal aus  
(will den Koffer öffnen).

Fredy (springt hin und stellt den Koffer auf den Boden): Da wird gar nichts ausgepackt.

Melissa: Aber wie soll ich denn zur Sache kommen? (mustert ihn): Sie sind doch der Haushaltsvorstand?

Fredy: Nicht ganz. Wir haben hier Gleichberechtigung. Bei uns hat jeder die Hosen an.

Melissa: Man sieht's, doch doch.

Fredy: Ich hab gerade Küchendienst (zieht Schürze aus).

Melissa: Darf ich mich setzen?

Fredy: Ja... natürlich. (zweideutig): Sie würd ich gerne sitzen lassen (holt Schnaps und zwei Gläser).

Melissa: Danke. (räumt einen Stuhl von den darauf liegenden Sachen frei. Sarkastisch): Gemütlich haben Sie's hier.

Fredy: Ich weiß. Wolln Sie einen Schnaps (schenkt schon ein)?

Melissa: Warum nicht? Das baut die Hemmschwellen ab, das kann nicht schaden.

Fredy: Dann lassen wir's lieber sein (trinkt beide Gläser aus).

Melissa: Also, wollen wir hier drinnen anfangen oder im Schlafzimmer?

Fredy (entsetzt): Nein nein, wir bleiben schon hier drinnen.

Melissa: Gut, dann wolln wir endlich anfangen (steht auf, geht auf ihn zu).

Fredy: Nur nichts überstürzen, alles schön der Reihe nach.

Melissa: Genau. Ich werde Ihnen jetzt der Reihe nach alle meine Sachen zeigen (zieht die Jacke aus, geht auf den Koffer zu).

Fredy (weicht entsetzt zur Türe): Nein nein, das ist absolut nicht nötig.

Melissa: Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass es ganz reizvoll ist, zuerst einmal Stück für Stück in die Hand zu nehmen, bevor man sie zusammensteckt und ausprobiert.

Fredy (entgeistert): Ist das Ihr Ernst?

Melissa: Glauben Sie mir, Sie werden dann später nicht umständlich dran rumfummeln, wenn Sie den Umgang mit allen Teilen vorher unter meiner Anleitung geübt haben.

Fredy (schenkt schnell nochmals nach): Das halt ich nicht aus. (zu Melissa): Also wenn Sie schon so Klartext reden, das kann ich auch. Erstens muss ich nicht mehr üben und zweitens hab ich nie umständlich dran herum gefummelt.

Melissa: Das glaub ich Ihnen schon. Es ist aber sehr wahrscheinlich, dass es ein älteres Modell war, das Sie in- und auswendig gekannt haben.

Fredy (halblaut): So neu sind Sie auch nicht mehr.

Melissa (unbeirrt): Was ich Ihnen anzubieten habe ist absolut fabrikneu und technisch auf dem neuesten Stand.

Fredy (schaut immer wieder unruhig zur Tür): Fabrikneu! Das soll wohl ein Witz sein. Da brauch ich nochmal 'nen Schnaps. (schenkt sich ein. Zu sich): Da hab ich mir was ausgesucht, oi oi oi!

Melissa (schenkt sich Schnaps ein): So, ich brauch auch einen bevor wir anfangen.

Fredy: Lassen Sie sich nur Zeit.

Melissa: Prost! Und dass wir beide klar kommen (stoßt mit Fredy an): Ich bin da ganz zuversichtlich.

Fredy: Ich weniger. (mustert sie von der Seite): Sie haben sich aber auch jünger gemacht als Sie tatsächlich sind.

Melissa: Finden Sie? Ich hab eben ein ausgezeichnetes Talent, jung und dynamisch zu wirken. Das ist in meinem Beruf sehr wichtig. – Darf ich jetzt auf mein Wundergerät, meine Vampyrette, zurückkommen...

Fredy (erstaunt): Sagt man jetzt so dazu?

Melissa: Ja wie denn sonst?

Fredy (entschlossen): Jetzt passen Sie mal auf: ich hab den anderen noch nicht gesagt, dass Sie da sind. Sie haben mich einfach überrumpelt.

Melissa: Aber Sie haben doch... ich meine, am Telefon ist doch alles klar gewesen?

Fredy: Bevor ich nicht mit den anderen geredet habe, kann ich nicht.

Melissa: Und wer bitte sind die anderen?

Fredy: Der Vater und der andere Bruder vom Vater. Wir sind die drei vom Bucheggghof.

Melissa: Also mir ist es egal, ob Sie oder einer der anderen Herren sich für meine Vampyrette interessiert.

Fredy (trinkt, verschluckt sich fast): Ich glaube, ich träume.

Melissa: Hauptsache wäre jetzt einfach, wenn sich einer von Ihnen entscheiden könnte, dass wir es endlich in Angriff nehmen.

## 2. Szene

Melissa, Fredy, Martin, Alfred

Martin (ruft aus der Küche): Fredy, wo bist du denn?

Fredy: Das ist der Vater. Sie müssen verschwinden! (zieht Melissa hoch, versucht sie zur Mitteltüre zu drängen.)

Melissa (sträubt sich): Aber warum denn?

Fredy: Es soll eine Überraschung werden.

Melissa: Und was ist mit meiner Vampyrette?

Fredy: Die können Sie mir nachher zeigen. (will sie hinauschieben, im selben Augenblick hört man Alfred im Flur.)

Alfred: Fredy...!

Fredy: Oh Mist! Das geht auch nicht mehr. (schiebt sie zur re. Türe, öffnet diese): Gehn Sie da rein bis ich Sie wieder hole.

Melissa: Aber das ist ja das Schlafzimmer!

Fredy (schiebt sie hinein): Das ist Ihnen doch recht.

Melissa: Zustände wie im alten Rom (verschwindet im re. Zimmer)!

Fredy wirft ihr die Jacke nach, schiebt Koffer und Aktenkoffer hinein, schließt die Türe und sperrt ab.